

Die Überschätzung des Sports.

„Man schreibt uns aus London:

Die erstaunliche Thatsache, daß man in England beginnt, Beispiel an dem Altersfeste machen des Sports zu äußern, beweist, daß breite Volkschichten die von Männern der Wissenschaft und Patrioten gepredigte Mahnung zu höherer Achtung der Wissenschaft sich zu Herzen genommen haben. Dass es überhaupt möglich ist, daß die Frage von der Überschätzung des Sports in England einer regen Erörterung in der Presse unterworfen wird, deutet darauf hin, daß ein vollständiger Umschwung in den Anschauungen des englischen Volkes in dieser Hinsicht sich anzubauen scheint. Die neuere Hörtierung dieser für die Zukunft Englands hochwichtigen Frage wurde veranlaßt durch die während des südafrikanischen Krieges zu Tage getretenen schlimmen Erscheinungen und die auf vielen Gebieten erwiesene Unfähigkeit. Der Dichter Kipling hat dem Unwillen des Volkes in seinen „Islanders“ bereits Ausdruck verliehen. Er hat darin jenen Geist wahr geheilt, der keine Pflichten gegen die Nation annehmen will und sein höchstes Interesse im Sport sieht. Natürlich war ein großer Theil des Volkes durch diese offene Rede, in der er die Wahrheit erkannte, persönlich getroffen und daß der Popularität Kiplings bei dieser Sorte von Leuten erheblichen Abbruch. Warnungen, wie die, welche Professor Dewar in Belfast vor den Mitgliedern der British Association äußerte, dringen vielleicht über die gelehrten Kreise hinaus, über die mit der Chemie sich wissenschaftlich beschäftigenden, sie dringen aber nicht ins Volk. Schon eher werden die Worte volkstümlicher Schriftsteller beachtet. So hat eben wieder der Novellist Max Pemberton eine ähnliche Philippita wie Kipling an seine Landsleute gerichtet. Dass sie gezündet hat, geht aus dem darüber entbrannten Führer Wiber in der Presse hervor. In der gerade im Mittelstand mit Vorliebe gelesenen Daily Mail werden lange Spalten von Briefen veröffentlicht, deren Verfasser für und wider Pemberton und die von ihm vertretene Ansicht Stellung nehmen. Der Novellist hat es besonders gerigt, daß die Sportenthusiasten, deren ganzer Lebensweck Fußball und Cricket ist, meist gar nicht einmal selber sich in gefunder Leibesübung betätigten, sondern lediglich aufgingen im Interesse für die Wettkämpfe bezahlter Spieler. Dieser Vorwurf hat Denen, die sich getroffen fühlten, besonders wehgetan. Man hat Pemberton erwidert, daß er doch auch bezahlt werde für seine Arbeit, ebenso wie die edlen Nationalhelden, die Professions-Fußballspieler, die er wenig schmeichelhaft als „hired russians“ (gemietete Rauhbölde) bezeichnete. Außerdem stimmt man dem mutigen Manne jedoch rückhaltlos bei. In einem Briefe, den die Daily Mail veröffentlicht, heißt es: „Der Punkt, worauf es ankommt, ist der, daß allzuoft Hunderttausende ihre wertvolle Zeit vergeuden, indem sie bezahlte Spieler beobachten. Sie schöpfen keinen Nutzen daraus, sie haben keine Körperübung, sie vergeuden lediglich Stunden, die sie zum eigenen und zum Nationalwohl verloren hätten. Das ist der Fluch des Fußballs.“

In einem andern Briefe heißt es: „Als Briten sind wir auf unsere Liebe zu jeglichem Sport stolz, aber ich möchte ernstlich bezweifeln, ob das moderne Fußballspiel in diese Kategorie überhaupt fällt. Ich mag vielleicht als mobisch sein, bin jedoch stets der Ansicht gewesen, daß es mit dem Sport zu Ende ist, wenn die Sache zur Profession wird. Bei dem modernen Verlust-Fußball erhalten die Spieler unverhältnismäßig hohe Gehälter, sie befinden sich während des größeren Theils des Jahres in strengem Training und erhalten in vielen Fällen Procente von den eingenommenen Eintrittsgeldern.“ Ein anderer Correspondent weiß darauf hin, daß ein Arzt in einem Vortrage über seine Erfahrungen in Südafrika der in England weit verbreiteten Ansicht, als diene der Sport der militärischen Tüchtigkeit, einen argen Stoß versetzt habe. Dieser Arzt hat erklärt, daß es auffallend, aber vollständig zutreffend sei, daß diejenigen Regimenter, welche die besten Fußballmannschaften stellten, die häufigsten Fälle schwämischen Waffenstreiks und unzüglicher Schlägerei zu verzeihen hatten. Die Mehrzahl der britischen Gefangenen in Pretoria seien hervorragende Fußballspieler gewesen. Pemberton scheint also mit seiner Behauptung, daß Spionskop auf den Spielfeldern von Eton verloren worden sei, buchstäblich Recht gehabt zu haben. Dieser Sir Pemberton ist eine Parodie auf das berühmte Wort, die Schlacht bei Waterloo sei auf den Spielflächen von Eton, der Hochschule für die englische Jeunesse dorso gewonnen worden. Uebrigens hat einmal Jemand, als dieses Wort citirt wurde, entgegnet, er erinnere sich nicht gehört zu haben, daß Blücher in Eton erzogen worden sei.

Vom Tage.

„Die Trunksucht und die englischen Frauen. Man schreibt uns aus London, 13. September:

Die Trunkenheit unter den englischen Frauen aller Klassen ist nach den letzten statistischen Veröffentlichungen in ganz außerordentlichem Maße im Steigen begriffen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die statistischen Aufstellungen bei weitem nicht den Thatbestand in seiner ganzen Wahrheit zeigen, da viele Frauen heimlich trinken und diese Manie von ihren Anverwandten nicht an die große Glocke hängt wird. Ein Missionar der Londoner City kennzeichnet den Stand der Brantweinbegierde unter den englischen Frauen mit den folgenden Worten: „Ich sah in 30 Minuten 74 Personen ein Wirthaus betreten; von diesen waren 65 Frauen und 9 Männer.“ Wenn auch das selbstverständlich nicht als Norm angenommen werden kann, so ist doch daran nicht zu zweifeln, daß die prozentuale Vermehrung der Trunkenheit unter den englischen Frauen diejenige der Männer weit übertrifft. Auch die Todesfälle, die im Delirium tremens ihre Ursache haben, steigen unter den Frauen beträchtlich. Von den verhafteten Londoner Trunkensolden sind nicht weniger als 28 Prozent Frauen! Die durch Trunkenheit herbeigeführten Todesfälle unter den Frauen sind seit 1877 von 31 auf 40 Prozent gestiegen, oder im Vergleich zu den Männern von 43 auf 104 Prozent.

Mit kaum nennenswerten Ausnahmen entfallen alle diese Ziffern und Daten auf die niedere Klasse; wie sieht es nun in der Mittelklasse oder gar in der Societät aus? Statistische Berichte oder polizeiliche Angaben stehen uns da nicht als Material zur Verfügung, nur wir und du die Angaben eines öffentlichen Arztes. Ein der ersten Damen der Londoner Gesellschaft erzählte ihrem Arzte: „Vier meiner Freindinnen, alle unter 40 Jahren, mit guten Gatten und glücklichen Heimen, verstarben, wie ich weiß, an Delirium tremens.“ Eine Dame des fashionablen Weltends, die sich mit dem Vermeischen von Zimmern befähigt, äußerte sich wie folgt: „Bei mir logierte erst vor Kurzem eine junge, 18jährige Dame aus reicher und guter Familie. Sie war eine Trunkensoldin, wie ich sie mir früher nicht vorstellen konnte. Dabei war sie verlobt, und als sie mich verließ, ging sie nach Indien, um dort getraut zu werden.“ Ein Arzt im Westend wurde einmal zu einer Familie gerufen. Die Tochter war franz. und phantast. Die Eltern besitzen energisch, daß das Mädchen trinke. Als der Arzt aber nachsorste, fand er unter dem Bett — 16 Flaschen königliches Wasser. Über ein anderes Beispiel: Eine junge

Dame suchte eine verheirathete Freundin auf, um dort mehrere Tage zu verweilen. Bereits wenige Minuten nach der Ankunft bat sie um einige Tropfen Brandy. Man sandte ihr den Flacon. Eine Stunde später wurde geläutet und das Kindermädchen erhielt den Auftrag, eine neue Flasche zu bringen. Die Hausherrin erschöpft mit Bedauern, daß kein Brandy mehr im Hause sei, wortet die junge Dame bereitwilligst sich selbst auf den Weg, um mit einer vollen Flasche innerhalb einer kurzen Zeit zurückzukehren. „Kopfschmerzen“ war der Entschuldigungsgrund der auf Besuch im Hause verweilenden Dame, mit dem sie sich vom Mittagmahl fernhielt.

Nehmen diese Zustände Wunder, wenn man bedenkt, daß es noch in vielen englischen Familien gang und gäbe ist, den Töchtern des Hauses nach eingenommenem Morgenlasse oder Tee den Gin-Flacon zu reichen, um sich an dem übelbekannten Nachthalter zu „erlaben“? Wird die Trunkenheit unter diesen Umständen den Mädchen nicht schon von Kindesbeinen an gewissermaßen eingepflzt?

Präsident Roosevelt.

* Der Berliner Generalanzeiger veröffentlicht aus New-York eine Schilderung des bekannten Unfalls des Präsidenten Roosevelt. Dieselbe enthält eine Reihe bisher noch nicht bekannter Einzelheiten, und wirft vor allem interessante Streiflichter auf den Charakter Roosevelt's.

Von Pittsfield in Massachusetts Morgens im offenen Landauer, mit vier Pferden bespannt, abfahrend, wollte Roosevelt sich durch die grünen Berkshireregion nach Lenox begeben. Auch eine elektrische Bahn führt von Pittsfield nach dessen Ort, und in einem Wagen derselben nehmen die Honoratioren von Pittsfield, darunter der Staatsanwalt, Platz, um in Lenox auch der zweiten Ansprache, die des Präsidenten Tagesprogramm enthält, lauschen zu können. Einer der Herren sagt dem Condukteur: „Fahren Sie scharf zu, damit wir etwas sehen!“ Ein anderer soll ihn mit einem Trintgeld von fünf Dollars zur Eile angestochen haben.

Entlang die Straße rollt zum Klappern von 16 Pferdehufen der Präsidentenwagen. Hinten tönt clang-clang-clang der Gong der Strafanwält, und Mr. Roosevelt meint lachend zum neben ihm sitzenden Gouverneur von Massachusetts: „Der Mann will augenscheinlich das Seine zum Festssärm beitragen.“

Um eine Seitenstraße einzuschlagen, wirkt der Kutscher seine vier Apfelschimmel herum, und — ehe noch der Wartungskruf des Geheimdienstbeamten auf dem Bod erhungen, saust der Strafenbahndienstwagen in den Landauer hinein. Der Präsident wird in hohem Bogen, den er selbst auf 40 Fuß bemüht, auf glücklicherweise nicht harter Erdreich geschleudert und fällt mit dem Kopf zuerst.

Das Geschoß stürzt mit Schredensruhen aus seinen drei Wagen, und Dr. Lung, sein Arzt, hilft dem Präsidenten auf die Füße, bieft auf der Suche nach zerbrochenen Knochen und Rippen Arme, Seiten und Rücken mit der Frage: „Mr. President, wo haben Sie die meisten Schmerzen?“

„Ich bin all right; gehen Sie zu den Anderen!“

Mr. Roosevelt hat eine Art, die Brauen zu runzeln und die Kinnlade vorzuschließen, welche Denker, den der Präsident auf diese Weise angebliebt, gewöhnlich in Erinnerung behält. Mit diesem Ausdruck auf dem Gesicht bahnt er sich seinen Weg durch die schnell Verfammelten und geht, in diesem Augenblick nicht Staatsoberhaupt, sondern Theodor Roosevelt, der Mann, der mit des Yantes ganzen Stolz auf eine fröhliche und gewonne Faust sich oft gerühmt, doch er niemals einen Schlag empfangen habe, ohne ihn zurückzugeben, auf den Strafenbahndienstwagen zu ziehen.

Rosenstein. Unter schwäbischer Gewohnsamkeit, den wir mittlerweile befragt haben, ist der Anfaßt, daß in Ihrem Manuscript nicht Stof, sondern Stöp steht, vorunter ein allerdings viel kleineres Maß zu verstehen ist, als unser norddeutschs „Stichsen“, nämlich so viel etwa wie in zwei Messingläser geht.

R. T. 20. „Mein Vermieter beobachtet, zu bauen. Ich bewohne zwei Zimmer, an welchen jedes ein Frontfenster hat. Wird gebaut, so fallen beide Fenster weg. Ich habe auf Jahr gemietet. Kann ich ausziehen und Miethensäidigung fordern?“

A. I. w. o.: Das Bauen brauchen Sie nicht zu dulden. Geschichte ist denoch, so können Sie ausziehen und Erfaz allen Schadens fordern.

R. Sch. Die neuere Rechtschreibung will zwar Prezel haben, ob aber nicht bald eine noch neuere kommt, welche wieder Prezel verlangt, wissen wir nicht wissen.

G. S. 16. Der dunkle Harfrock der Negro entwickelt sich bei Neugeborenen oft unter dem Einfluß des Lichtes, sobald die blasse Farbe des neugeborenen Negertinkins nach einigen Tagen durch Pigment-Ansammlung duntel resp. schwarz wird.

B. M. Ihre Mutter muß sich an einen Notar wenden. Die Kosten haben Sie einschließlich, wenn aber nicht, dann haben Sie eine infame und gottverdammte Unverschämtheit begangen!“

Steady, steady, Sir! flüstert der Gouverneur.

Der rauhe Reiter und Oberstleutnant von Santiago befreit sich auf die blutende Lippe und erinnert sich, daß er selber Präsident geworden. Dem Delinquenten der Rücken lehrend, greift er zum Taschenbuch und preßt es auf die Bunde, aus der an seines Secretärs Nacken Blut fließt, dann beugt er sich über die Leiche des Geheimdienstbeamten Craig, nennt den Verstorbenen seinen treuen Freund und sagt: „Was werden meine Kinder sagen?“

Steckbrief: Ein Arzt, der die Daily Mail veröffentlicht, und die von ihm vertretene Ansicht Stellung nehmen. Der Novellist hat es besonders gerigt, daß die Sportenthusiasten, deren ganzer Lebensweck Fußball und Cricket ist, meist gar nicht einmal selber sich in gefunder Leibesübung betätigten, sondern lediglich aufgingen im Interesse für die Wettkämpfe bezahlter Spieler. Dieser Vorwurf hat Denen, die sich getroffen fühlten, besonders wehgetan.

Man hat Pemberton erwidert, daß er doch auch bezahlt werde für seine Arbeit, ebenso wie die edlen Nationalhelden, die Professions-Fußballspieler, die er wenig schmeichelhaft als „hired russians“ (gemietete Rauhbölde) bezeichnete.

Außerdem stimmt man dem mutigen Manne jedoch rückhaltlos bei. In einem Briefe, den die Daily Mail veröffentlicht,

heißt es: „Der Punkt, worauf es ankommt, ist der, daß es mit dem Sport zu Ende ist, wenn die Sache zur Profession wird. Bei dem modernen Verlust-Fußball erhalten die Spieler unverhältnismäßig hohe Gehälter, sie befinden sich während des größeren Theils des Jahres in strengem Training und erhalten in vielen Fällen Procente von den eingenommenen Eintrittsgeldern.“ Ein anderer Correspondent weiß darauf hin, daß ein Arzt in einem Vortrage über seine Erfahrungen in Südafrika der in England weit verbreiteten Ansicht, als diene der Sport der militärischen Tüchtigkeit, einen argen Stoß versetzt habe. Dieser Arzt hat erklärt, daß es auffallend, aber vollständig zutreffend sei, daß diejenigen Regimenter, welche die besten Fußballmannschaften stellten, die häufigsten Fälle schwämischen Waffenstreiks und unzüglicher Schlägerei zu verzeihen hatten. Die Mehrzahl der britischen Gefangenen in Pretoria seien hervorragende Fußballspieler gewesen. Pemberton scheint also mit seiner Behauptung, daß Spionskop auf den Spielfeldern von Eton verloren worden sei, buchstäblich Recht gehabt zu haben. Dieser Sir Pemberton ist eine Parodie auf das berühmte Wort, die Schlacht bei Waterloo sei auf den Spielflächen von Eton, der Hochschule für die englische Jeunesse dorso gewonnen worden. Uebrigens hat einmal Jemand, als dieses Wort citirt wurde, entgegnet, er erinnere sich nicht gehört zu haben, daß Blücher in Eton erzogen worden sei.

Um eine Seitenstraße einzuschlagen, wirkt der Kutscher seine vier Apfelschimmel herum, und — ehe noch der Wartungskruf des Geheimdienstbeamten auf dem Bod erhungen, saust der Strafenbahndienstwagen in den Landauer hinein. Der Präsident wird in hohem Bogen, den er selbst auf 40 Fuß bemüht, auf glücklicherweise nicht harter Erdreich geschleudert und fällt mit dem Kopf zuerst.

Das Geschoß stürzt mit Schredensruhen aus seinen drei Wagen, und Dr. Lung, sein Arzt, hilft dem Präsidenten auf die Füße, bieft auf der Suche nach zerbrochenen Knochen und Rippen Arme, Seiten und Rücken mit der Frage: „Mr. President, wo haben Sie die meisten Schmerzen?“

„Ich bin all right; gehen Sie zu den Anderen!“

Mr. Roosevelt hat eine Art, die Brauen zu runzeln und die Kinnlade vorzuschließen, welche Denker, den der Präsident auf diese Weise angebliebt, gewöhnlich in Erinnerung behält. Mit diesem Ausdruck auf dem Gesicht bahnt er sich seinen Weg durch die schnell Verfammelten und geht, in diesem Augenblick nicht Staatsoberhaupt, sondern Theodor Roosevelt, der Mann, der mit des Yantes ganzen Stolz auf eine fröhliche und gewonne Faust sich oft gerühmt, doch er niemals einen Schlag empfangen habe, ohne ihn zurückzugeben, auf den Strafenbahndienstwagen zu ziehen.

Rosenstein. Unter schwäbischer Gewohnsamkeit, den wir mittlerweile befragt haben, ist der Anfaßt, daß in Ihrem Manuscript nicht Stof, sondern Stöp steht, vorunter ein allerdings viel kleineres Maß zu verstehen ist, als unser norddeutschs „Stichsen“, nämlich so viel etwa wie in zwei Messingläser geht.

R. T. 20. „Mein Vermieter beobachtet, zu bauen. Ich bewohne zwei Zimmer, an welchen jedes ein Frontfenster hat. Wird gebaut, so fallen beide Fenster weg. Ich habe auf Jahr gemietet. Kann ich ausziehen und Miethensäidigung fordern?“

A. I. w. o.: Das Bauen brauchen Sie nicht zu dulden. Geschichte ist denoch, so können Sie ausziehen und Erfaz allen Schadens fordern.

R. Sch. Die neuere Rechtschreibung will zwar Prezel haben, ob aber nicht bald eine noch neuere kommt, welche wieder Prezel verlangt, wissen wir nicht wissen.

G. S. 16. Der dunkle Harfrock der Negro entwickelt sich bei Neugeborenen oft unter dem Einfluß des Lichtes, sobald die blasse Farbe des neugeborenen Negertinkins nach einigen Tagen durch Pigment-Ansammlung duntel resp. schwarz wird.

B. M. Ihre Mutter muß sich an einen Notar wenden. Die Kosten haben Sie einschließlich, wenn aber nicht, dann haben Sie eine infame und gottverdammte Unverschämtheit begangen!

Steady, steady, Sir! flüstert der Gouverneur.

Der rauhe Reiter und Oberstleutnant von Santiago befreit sich auf die blutende Lippe und erinnert sich, daß er selber Präsident geworden. Dem Delinquenten der Rücken lehrend, greift er zum Taschenbuch und preßt es auf die Bunde, aus der an seines Secretärs Nacken Blut fließt, dann beugt er sich über die Leiche des Geheimdienstbeamten Craig, nennt den Verstorbenen seinen treuen Freund und sagt: „Was werden meine Kinder sagen?“

Steckbrief: Ein Arzt, der die Daily Mail veröffentlicht, und die von ihm vertretene Ansicht Stellung nehmen. Der Novellist hat es besonders gerigt, daß die Sportenthusiasten, deren ganzer Lebensweck Fußball und Cricket ist, meist gar nicht einmal selber sich in gefunder Leibesübung betätigten, sondern lediglich aufgingen im Interesse für die Wettkämpfe bezahlter Spieler. Dieser Vorwurf hat Denen, die sich getroffen fühlten, besonders wehgetan.

Man hat Pemberton erwidert, daß er doch auch bezahlt werde für seine Arbeit, ebenso wie die edlen Nationalhelden, die Professions-Fußballspieler, die er wenig schmeichelhaft als „hired russians“ (gemietete Rauhbölde) bezeichnete.

Außerdem stimmt man dem mutigen Manne jedoch rückhaltlos bei. In einem Briefe, den die Daily Mail veröffentlicht,

heißt es: „Der Punkt, worauf es ankommt, ist der, daß es mit dem Sport zu Ende ist, wenn die Sache zur Profession wird. Bei dem modernen Verlust-Fußball erhalten die Spieler unverhältnismäßig hohe Gehälter, sie befinden sich während des größeren Theils des Jahres in strengem Training und erhalten in vielen Fällen Procente von den eingenommenen Eintrittsgeldern.“ Ein anderer Correspondent weiß darauf hin, daß ein Arzt in einem Vortrage über seine Erfahrungen in Südafrika der in England weit verbreiteten Ansicht, als diene der Sport der militärischen Tüchtigkeit, einen argen Stoß versetzt habe. Dieser Arzt hat erklärt, daß es auffallend, aber vollständig zutreffend sei, daß diejenigen Regimenter, welche die besten Fußballmannschaften stellten, die häufigsten Fälle schwämischen Waffenstreiks und unzüglicher Schlägerei zu verzeihen hatten. Die Mehrzahl der britischen Gefangenen in Pretoria seien hervorragende Fußballspieler gewesen. Pemberton scheint also mit seiner Behauptung, daß Spionskop auf den Spielfeldern von Eton verloren worden sei, buchstäblich Recht gehabt zu haben. Dieser Sir Pemberton ist eine Parodie auf das berühmte Wort, die Schlacht bei Waterloo sei auf den Spielflächen von Eton, der Hochschule für die englische Jeunesse dorso gewonnen worden. Uebrigens hat einmal Jemand, als dieses Wort citirt wurde, entgegnet, er erinnere sich nicht gehört zu haben, daß Blücher in Eton erzogen worden sei.

Um eine Seitenstraße einzuschlagen, wirkt der Kutscher seine vier Apfelschimmel herum, und — ehe noch der Wartungskruf des Geheimdienstbeamten auf dem Bod erhungen, saust der Strafenbahndienstwagen in den Landauer hinein. Der Präsident wird in hohem Bogen, den er selbst auf 40 Fuß bemüht, auf glücklicherweise nicht harter Erdreich geschleudert und fällt mit dem Kopf zuerst.

Das Geschoß stürzt mit Schredensruhen aus seinen drei Wagen, und Dr. Lung, sein Arzt, hilft dem Präsidenten auf die Füße, bieft auf der Suche nach zerbrochenen Knochen und Rippen Arme, Seiten und Rücken mit der Frage: „Mr. President, wo haben Sie die meisten Schmerzen?“

„Ich bin all right; gehen Sie zu den Anderen!“

Mr. Roosevelt hat eine Art, die Brauen zu runzeln und die Kinnlade vorzuschließen, welche Denker, den der Präsident auf diese Weise angebliebt, gewöhnlich in Erinnerung behält. Mit diesem Ausdruck auf dem Gesicht bahnt er sich seinen Weg durch die schnell Verfammelten und geht, in diesem Augenblick nicht Staatsoberhaupt, sondern Theodor Roosevelt, der Mann, der mit des Yantes ganzen Stolz auf eine fröhliche und gewonne Faust sich oft gerühmt, doch er niemals einen Schlag empfangen habe, ohne ihn zurückzugeben, auf den Strafenbahndienstwagen zu ziehen.

Rosenstein. Unter schwäbischer Gewohnsamkeit, den wir

Zwischen zwei Pflichten.

Roman von Erich Frieden.

Nachdruck verboten.

18.

Zwei Tage sind vergangen.

Heut Abend soll Fedora dem Fürsten Orlowost das Dokument vorzeigen, nach welchem ihr Vater ihr sein ganzes Vermögen überlässt. Wenn nicht, so steht sein Leben in Gefahr.

„Armer Oberst Antonelli! . . .“

Er selbst hat keine Ahnung von dem, was ihn bedroht. Sein Herz ist so ganz erfüllt von Liebe für seine Tochter, daß gar keine andere Empfindung mehr daneben Raum hat. Er fühlt sich vollkommen glücklich. Ja, er beginnt sogar, an dem gesellschaftlichen Treiben Vergnügen zu finden. Es ist ja alles für sie, für Fedora, seine theure, geliebte Fedora!

Ja, Oberst Antonelli ist glücklich. Täglich dankt er Gott für dieses Glück, und nur den einen Wunsch noch hegt er, wenn einstens seine Sterbehilfe naht, daß seine Tochter bei ihm sein möge, um ihm die Augen zuzudrücken! —

Vor einer Stunde ist Maruschka abgereist. Sie wollte durchaus nicht, obgleich ihre Augen strahlten bei dem Gedanken, binnen wenigen Tagen ihr Heimatland wiedersehen zu können. Aber Fedora hatte sie fest angeblickt und gefragt:

„Du mußt, Maruschka — mit zu Liebe!“

Da hatte das russische Mädchen still den Kopf gesenkt und eingewilligt.

Als sie heute Abend zum letzten Mal Fedoras glänzende Haare blätterte, da zitterten ihre Finger, welche sonst so kräftig und energisch zugriffen.

„Kann ich nicht bleiben, bis Du mit mir kommst?“ wogte sie noch einmal schüchtern zu fragen.

„Nein, Maruschka. Geh! Jetzt werde ich selbst mit meiner Toilette fertig.“

„O Fedora, Fedora! Wann sehe ich Dich wieder?“

„Wann Gott will, Maruschka! . . . Sind Deine Koffer schon auf dem Bahnhof?“

„Ja, Fedora, was hast Du vor, Du bist so unheimlich ruhig!“

„Richtig, nichts!“ Langstrecke Dich nicht um mich, Kind! Es ist alles in Ordnung . . . Du hast doch meinen Arbeitstitel brauchen gelassen? Du weißt, denjenigen, welchen ich in den Bewerben Sibiriens trug?“

„Ja, Fedora.“

„So lebe wohl, Maruschka! Grüß mir mein liebes Nachland!“

Noch eine innige Ummarmung, wobei es ist, als ob die Mädchen einander nicht lassen wollen; noch ein Kuß — dann reicht Maruschka sich los.

„Auf Wiedersehen, Fedora! Auf Wiedersehen!“

Still steht Fedora mit dem Kopf. Dann winkt sie dem Mädchen zu gehen. Über als Maruschka leicht Kopfsippe hinter den Rosen- und Geranienbüscheln des Gartens verschwunden ist, da legt Fedora den Kopf auf den Tisch und weint — weint lange, lange.

Gegen acht Uhr fährt die Marchesa vor, um den Oberst und seine Tochter zu einer Première im Theater San Carlo abzuholen. Doch unverrichteter Sache muß sie wieder abscheiden. Fedora hat Kopfschmerzen. Der Oberst ist zufrieden mit diesem überaus seltsamen Abend der Ruhe. Doppelt zärtlich küßt er seine Tochter auf die Stirn, als sie sich gegen zehn Uhr in ihre Gemächer zurückziehen will. Und Fedora schlingt die Arme um seinen Hals und bläst ihm tief, tief in die Augen — so tiefer wie nie zuvor.

„Gute Nacht, mein lieber, theuerer Vater!“

„Gute Nacht, mein Herzestind!“

Bleibt, aber vollkommen ruhig steht Fedora in ihr Zimmer.

Für halb elf Uhr hat der Fürst Orlowost sein Erscheinen gemeldet. Ihn erwartet sie. Nicht langsam entschwindet ihr die Zeit. Sie ist so völlig in Klaren mit sich selbst, daß auch nicht ein Fünftel von Unruhe sich ihrer bemächtigt. Mag das kommen, was da wolle — sie ist gewappnet!

Punkt halb elf Uhr klopft Boris an Fedoras Thür. Sie öffnet.

„Nummer Drei ist unten, Madame!“

„Ich lasse bitten.“

Gleich darauf tritt der Fürst ein — lächeln, selbstbewußt. Er scheint seiner Sache sehr sicher zu sein.

„Bist Du allein, Fedora?“

„Ja.“

„Ist Maruschka abgereist?“

„Ja.“

„Und Du hast das bewußte Dokument bereit?“

„Rein.“

„Noch immer nicht? Weißt Du, was Dir und Deinem Vater droht?“

„Ich weiß es.“

„Und willst mir dennoch trocken?“

„Ja.“

„Behalne Dich!“

„Ich habe nichts mehr zu bestimmen.“

„Ist das Dein letztes Wort?“

„Mein letztes Wort.“

„So trage Du die Folgen!“

Fedora schweigt. Finstere blicken ihre dunklen Augen den Mann an, der das Leben ihrer Mutter vergiftet und nun im Begriff steht, auch sie selbst und ihren Vater zu vernichten.

„Wenn Du Deinen Entschluß nicht änderst, ist Dein Vater — beginnt der Fürst zornig.

„Sparen Sie Ihre Worte!“ Fedora eifrig ein. „Machen Sie mit mir, was Sie wollen! An meinem Leben liegt mir nichts. An das geheiligte Haupt meines Vaters werden Sie sich nicht heranwagen. Und wenn doch — ich werde es zu schaffen wissen.“

Häßlich lacht der Mann auf.

„Wie Du willst. Ich trage keine Schuld, wenn demnächst Dein Vater nicht mehr unter den Lebenden weilt . . . Auf Wiedersehen — morgen Abend um zehn Uhr!“

Eine stumme abwachende Handbewegung Fedoras. Dann tritt sie, ohne weiter von dem Fürsten Notiz zu nehmen, ans Fenster.

Eine Verwünschung in den Bart murmelnd, verläßt Fürst Orlowost das Zimmer. Boris geleitet ihn durch den Garten und schleicht hinter ihm das Thor zu. Vegerlich schlendert der Fürst die Straße entlang. Zum erstenmal, daß Fedora sich weigert, seinem Befehl Folge zu leisten. Als Wetter!

Noch ganz in seine unliebsamen Gedanken vertieft, merkt er gar nicht, daß jemand ihm folgt.

Jetzt streift ihn ein Frauengewand. Er blickt auf. Eine junge Frauenpersön in modefarbener Robe mit weitem Saum und einem englischen Hüttchen geht an ihm vorbei, wirft einen flüchtigen Blick auf ihn und überschreitet dann den Straßenrand, wo sie sich einer anderen Frau anschließt, die auf sie gewartet zu haben scheint.

Beide Frauen sind auffallend ungräßig und zeichnen sich durch breite Schultern und große Füße aus.

Fürst Orlowost achtet nicht weiter auf sie. Erst als er nach einer guten Stunde am Hause der Frau Werschagin am Toledo angelangt ist und das kleine Dienstmädchen ihm öffnet, glaubt er hinter sich wieder die beiden Frauenpersön zu erkennen.

Sollten sie ihm den ganzen, weiten Weg gefolgt sein? . . .

In seinem Zimmer angelommen, schleicht er das Fenster.

Da sieht er gegenüber auf dem Balkon die beiden Frauen noch immer stehen und aufmerksam zu seinem Fenster hinaufschauen. Jetzt wendet die eine den Kopf. Eine nahz Gaslaterne beleuchtet für einen Moment voll ihr scharfgeschnittenes Gesicht.

Der Fürst fährt zurück vom Fenster und schleicht rasch den Laden. Er hat das Gesicht erkannt. Es ist der blonde, junge Mann, der ihr schon seit Wochen vorschlägt — ein besonders findiges Mitglied der russischen Geheimpolizei.

„Sieht gut aus!“ murmelt der Fürst ergraut. „Nur das Geld von dem alten Antonelli muß ich noch haben. Morgen schon werde ich den Schlag. Dann — addio bella Napoli!“

19.

Hell und klar bricht der nächste Morgen an. . .

Mit sonst geröhrten Wangen sieht Fedora neben ihrem Vater

am Freihofstisch. Dester als sonst ruhen ihre warmen Blicke auf seinem freundlichen Gesicht. Aufmerksamkeit noch als sonst erfüllt sie seine kleinen Wünsche.

„Lieber Vater, ich habe eine Tasse an Dich,“ sagt sie plötzlich innig, indem sie die silberne Theelanne, aus welcher sie dem Obersten soeben die zweite Tasse des aromatischen Getränks eingossen, auf den Tisch setzt.

„Sprich nur, Kind! Du weißt, ich erfülle gern alle Deine Wünsche.“

„Wir haben für heute drei Einladungen, Vater — zum Diner, zum Abendessen und zu einer musikalischen Soiree. Lassen wir alle drei Jahre! Bleiben wir zu Hause und leben wir heute ganz uns selbst! Ja, Vater?“

In den Augen des Obersten leuchtet es auf.

„Wie gern, mein theures Kind! Du kannst mir keine größere Freude bereiten.“

„Zuerst musizieren wir ein wenig. Ich singe Dir all Deine Lieblingslieder zur Gitarre. Dann, nach dem Mittagessen, spielen wir Schach und Du liegst mir vor, gerade so, wie es im Sommer in unserer caprischen Idylle gemacht haben. Und nach dem Abendessen —“

Sie zögert.

„Nun, Fedora“ fragt der Oberst neugierig. „Welchen Gesang willst Du mir noch Abends verhauen, nachdem wir bereits einen solch herrlichen Tag verlebt haben?“

„Nach dem Abendessen erzähl ich Dir eine Geschichte, Vater!“

Der Oberst lächelt.

„Ich entdecke immer neue Talente an Dir, mein Kind. Zeigt mir! Du gar eine Geschichte erzählen. Ein Märchen?“

„Nein, Vater, eine wahre Geschichte.“

Der Oberst möchte noch gerne weiter fragen; aber Fedora zieht auf einmal so ernst aus — er unterdrückt seine Neugierde.

Der Tag verläuft genau so, wie Fedora es wünschte, nur unterbrochen durch einen kurzen Besuch Graziellas, welche rosig und glückstrahlend ins Zimmer längelt und die Cousine zu ihrer acht Tage später stattfindenden ersten Ballfeierlichkeit in der eigenen Häuslichkeit einlädt.

„Du kommst doch, Fedora?“

„Wie oftlich!“

„Wie oftlich! Ohne Deine Gegenwart ist mein Ball überhaupt nichts! Ich mußt sie kleine Frau.“

Fedora lächelt trübe. Dann streicht sie Graziellas heiße Wangen und erwidert leise:

„Überlassen wir das der Zukunft, Kleine!“

Graziella ist gegangen. Vater und Tochter sind wieder allein. Und wieder schwelen sie in dem innigen Gefühl der Zusammengeselligkeit, wieder lachen und scherzen sie harmlos unbefangen und kindlich fröhlich — gerade wie im Sommer in ihrer caprischen Idylle. Nur daß sich in Fedoras Heiterkeit eine gewisse Wehmuth mischt.

Ihre Gedanken schwelen bereits zu der umforschten Zukunft, da sie die Rache des Fürsten Orlowost fürchten muß — nicht für sich, aber für den gelebten Vater . . .

Das trauliche Abendessen zu zweien — vorüber. Der Oberst erinnert seine Tochter an ihr Versprechen, ihm eine Geschichte erzählen zu wollen. Fedora nicht still und schreitet dem Vater voraus in sein Arbeitszimmer.

„Noch einen Augenblick,“ bittet sie, „ich will nur etwas aus meinem Zimmer holen. Es dient zur Illustration meiner Geschichte.“

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Vom 12.—13. September.

Geburten: Peter, Sohn von Johann Schmidt, Dreher, und von Maria Elisabeth von Poppelsdorf. — Ernst Paul, Sohn von Carl Max Hoffmann, Schmiedemeister, und von Agnes Linden zu Endenich. — Everhard, Sohn von Max Schoenfeld, Buchdruckermeister, und von Marie Breitenfeld zu Endenich. — Gertrud, Tochter von Peter Gemming, Commiss, und von Gertrud Günther zu Kelsenich. — Adelene, Tochter von Edmund Schaffert, Fabrikarbeiter, und von Helene Hausmann zu Poppelsdorf. — Peter, Sohn von Heinrich Dorn, Brennhausarbeiter, und von Gertrud Bannermann zu Engelsdorf.

Heiratsverhandlungen: Wilhelm Klap, Oberpostmeister, Wittwer, Witwer von Ida Maurer zu Bonn, mit Carolina Maria Wendt zu Poppelsdorf. — Johann Paul, Porzellanmaler zu Endenich, mit Marie Reuter zu Engelsdorf.

Sterbefälle: Georg Schneider, 1 Monat alt, zu Endenich. — Charlotte Wiegert, 1½ Monat alt, zu Endenich. — Alexander Reiss, Majorbauer, Wittwer von Anna Maria Lentenbader, und Gemann von Bistoria Riehth, 61 Jahre alt, zu Poppelsdorf. — Helene Schröder, 2 Monate und 20 Tage alt, zu Engelsdorf.

Bereitschaften: Reinhold Klemm, 18 Jahre alt, zu Poppelsdorf.

Bereitschaften: Auguste Schmitz, 18 Jahre alt, zu Poppelsdorf.

Bereitschaften: Sophie Schmitz, 18

17. September 1902.

Einladung
zur öffentlichen Sitzung der
Stadtverordneten-Versammlung
am Freitag
den 19. Sept. d. J., Nach-
mittags 4 Uhr,
im Sitzungssaal des Rathauses.

- Tagesordnung:**
1. Bedingungen für die Neu-
concessionierung der Köln-
Bonner Kreisbahnen.
2. Geländeabtretung für die
Eisenbahn-Umführung des
Dranstorferweges.
3. Verkauf eines Grundstückes.
4. Bepachtung von Grund-
stücken.
5. Errichtung eines Arbeiter-
wohnbaus.
Bonn, den 15. Sept. 1902.
Der Bürgermeister,
Spiritus.

Hypotheken- und Baugelder

in beliebigen Posten auf gute
1. Hypotheken zu vergeben. Bis
für Häuser 4 v. St., für Winde-
reien 3½ v. St. Vermittl. genügt.

C. Wilbert,

Golmstraße 4.

45,000 Mk.

zu 4½% auf 1. Hypothek liegen
zum Auskunfts bereit.

C. Grahn, Brüderstr. 30.

8000—10000 Mark

gegen gute Hyp. ev. 2. Stelle ob.

Off. u. J. M. 7. an die Exp.

Eine gutgebendes mittleres

Cigarren-Geschäft

in guter Lage zu mieten ge-
sucht. Öfferten unter E. B. 67.

an die Expedition erbeten.

Großer freiwilliger Waaren-Verkauf.

Hente Mittwoch u. folgende Tage kommen
die noch bedeutenden Waarenvorräte der Firma
Ferd. Müller, Bonngasse 15a, bestehend aus
großen Posten

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Samtten,
Herren-Anzug-, Paletot- und Hosen-
stoffen, Leinen, Weiß- und Baum-
wollwaaren &c.

zu jed. annehmbaren Preis

zum Ausverkauf.

Verkaufszeit: Morg. 8—1, Nachm. 1½—8 Uhr.

Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

Regale, Theken, Stühle &c. werden billig abgegeben.

Großer Möbel-Verkauf

Wegen Aufgabe des Haushaltes werde ich Freitag den 19. Sept.
d. J. Morgens 9½ Uhr und nötigstens Nachmittags 2 Uhr,
Auctionsloste Eintritt auf den Sandauale öffentlich meist-
tet werden:

1 Anzahl vollständiger Betten, 7—8 Sophas, 7—8 Wasch-
kommoden mit Marmorplatten, Nachtkommoden, circa 10
Tische, runde, eckige und Ausziehbare, ferner Sessel, Spie-
gel, eine Anzahl Bilder, 9 Kleiderkästen, 1 Tabakoni-
tenschrank, Bilderschränke, Walzschranken und
Toilette-Schränke, Tischlerei, Gläser, Gardinen, Stühle, Bauern-
tische, Bettvorlagen, Rahmen mit Stangen, Hausschlafleiter,
Petrolampen, Wein- und Wassergläser, Gartenmöbel,
Gaslüster, Gasarme,
ferner 1 gr. neuer Tafelthee mit Rohr, Anrichte, Schränke,
Küchenmöbel, sowie ganze Kücheneinrichtung kommt hoch-
gekocht, eine Menge Porzellane, Schüsseln, Tellern &c. &c.,
Gabeln, Messer, Löffel, 1 schöne starke Mantel, Körbe, Eis-
schrank, Kaiserbücher mit Wandstöcken, 1 Parthe Eichen-
Stühle mit hohem Rücken, Porträts &c. &c.

E. Grahn,
vereideter Gerichts-Sachverständiger.

Wich- und Ackergeräthe-Versteigerung zu Rösberg.

Auf Anstehen der Erben Lukas Schmidt in
Rösberg, werden am
Donnerstag, 25. Sept. 1902, Vorm. 11 Uhr,

im elterlichen Hause in Rösberg,

Wich- und Ackergeräthe, als 4 Pferde,

1 Fohlen (1½ jähr.), 2 Zuchttiere, 26

Stück Rindvieh, Dreschmaschine, 1

Sack'sche Sägemaschine, 1 Bamlet'sche

Mähnmaschine, 2 Erntewagen, 2 Karren,

1 Fauchefarre mit Fass, verschiedene

Pflüge, Eggen, Walzen und sonstige

Ackergeräthe,

durch den unterzeichneten Notar öffentlich gegen
gute Bürgschaft versteigert. Beträge über 5 Mark
müssen baar bezahlt werden.

Brühl. Lennart, Notar.

Verdingung.

Dinstag den 23. September d. J., Nach-
mittags 3 Uhr, wird der Unterzeichnete im Lokale
des Wirthes Habbig in Niedercastenholz die Ver-
dingung der Arbeiten und Lieferungen zu dem
Neubau eines Schulhauses in Niedercasten-
holz, mit Lehrer-Wohnung, Abortgebäude,
Brunnen u. s. w., veranschlagt zu 14,270 Mark,
vornehmen.

Zeichnungen, Kostenanschlag, Beschreibung und
Bedingungen liegen auf dem Bürgermeister-Ante
dahier zur Einsicht offen.

Euchenheim, den 11. September 1902.

Der Bürgermeister,
Mitt.



Angeregt durch verschiedene hiesige Geschäftsinhaber, denen unser System von anderen Städten her rühmlichst bekannt ist, haben wir uns entschlossen, unser Spar-Rabatt-System „Überall zahlbar“, auch in Bonn und Umgegend einzuführen. Um jedoch einer Verwechslung mit dem sogenannten Waaren-Rabatt-System vorzubeugen, sehen wir uns zu nachstehender Ausklärung veranlaßt:

Jeder Käufer, der **sofort baar zahlt**, erhält in jedem Geschäft, welches unsere „rothen Überall zahlbar“ Rabatt-

Marken führt — **auf Verlangen** — für jede volle 20 Pfennig Einkauf 1 Rabattmarke.

Hat nun der Käufer in dem Sammelbuch die erforderlichen 600 Marken gesammelt, gleichviel aus welchen Geschäften, so kann er dieses vollgeklebte Buch in jedem Geschäft, welches unsere Marken führt, bei Einkauf von Waaren

als **baares Geld** im Werthe von 5.00 Mark in Zahlung geben.

Wir nehmen also dann diese vollgeklebten Bücher für den **vollen Preis von 5 Mark** den Gewerbetreibenden, die mit uns in Verbindung stehen, wieder ab.

Man kann also sein gefülltes Buch ganz nach seinem Belieben verwenden und ist nicht gezwungen, in einer sogen. Waaren-Rabatt-

Geschäftsstaffel vorgelegt zu werden. Eine Überverteilung hat somit Niemand zu befürchten. Die gefüllten Markenbücher brauchen erst beim Zahlen an der betreffenden

einkauf, wo und welche es will.

Durch diese Einrichtung kann der Geschäftsmann seine eigenen Waaren dem Publikum zur Auswahl stellen, vergrößert somit seinen Umsatz und hat Kaufgeschäft.

Durch unser System wird keinem Geschäftsinhaber eine lästige Concurrenz entstehen.

Dieses System ist eine Idee der Bremer und Hamburger Kaufmannschaft; dient grundsätzlich nur als **Reklame**, welche von keiner Seite

übertragen werden kann, da sich dieselbe erst bezahlt macht, wenn sie Erfolg gebracht hat.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Geschäfte, welche Rabattmarken anderer Systeme bereits eingeführt haben, auch unsere Marken erhalten können.

Es liegt ja in ihrem eigenen Interesse, den Wünschen des Publikums nach jeder Richtung hin entsprechend zu können.

Kein Geschäftsmann hat ein Risiko zu übernehmen, da nur die Marken bezahlt werden, die ausgegeben sind.

1000de von intelligenten Kaufleuten bekunden uns, daß es keine bessere und durchschlagendere Reklame gibt wie

„Überall zahlbar“.

Größtes Rabatt-System Westfalens.

Filialen in St. Johann, Saarbrücken, Düren.

Der wohlk. Kaufmannschaft von Bonn und Umgegend gebe ich von Vorstehendem ergebenst Kenntnis. Anmeldungen zum Beitritt nehme ich entgegen; auch bin ich zu jeder Auskunft gerne bereit.

Rabatt-Marken-System

„Überall zahlbar“.

Thom. Bolz, Bonn, Bornheimerstraße 15.

7000 Mark
zu 4½% auf 1. Hypothek liegen
zum Auskunfts bereit.

Fr. Wolf, Heerstraße 20.

Mark 8000

1. Hypothek sofort auszuleihen.
Öfferten unter V. O. 91. an
die Expedition.

1500 Mark

gegen sehr guten Bürgen und
Sitten gefunden.

Off. u. L. P. 300. an die Erp.

700,000 Mark

zu 4—4½% je nach Lage auf 1.
Hypothek sofort auszuleihen.

Öfferten unter C. L. 500. an
die Expedition.

10,000 M.

ganz oder geteilt auf ganze Hypo-
thek auszuleihen. Räheres

Medenheimerstraße 59.

Bon.

Büchungen à 3 Zimmer an
der Brücke sofort gültig zu verm.

W. Bonn, Köln, Charlottenburg 12.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten,
Wolfsstraße 13, 2. Etage.

Wohnung

4 Zimmer, Küche u. B. von ruh.
Familie (Erwachs.) bald zu mi-
teln gefunden. Off. in. Preissang.
sub L. B. 104. an die Erp.

Bon.

umwölb., in nur ruh. Hause von
einem Lehrer zum 1. Januar
gefunden. Öfferten unter F. G.
9867. an die Erp.

3 Zimmer

umwölb., in nur ruh. Hause von
einem Lehrer zum 1. Januar
gefunden. Öfferten unter F. G.

9867. an die Erp.

Dramatische Gesellschaft

Bon.

Vereinigung zur Förderung von Litteratur
und Kunst.

Haupt-Versammlung

Sonnabend den 20. September 1902,

Abends 6 Uhr,

im Krug zum grünen Kranze
(oberer Saal).

Der Vorstand.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht.
3. Abänderung der Satzungen. 4. Neuwahl
des Vorstandes.

Dankdagung.

Für die uns bei Gelegenheit unserer silbernen Hochzeit dar-
gebrachten Glückwünsche und sonstigen Ovationen sprechen wie
aller Verwandten, Bekannten und Freunden, besonders aber dem
Quartett-Berlin Freundschaftsbund für die dargebrachte Serenade,
auch an dieser Stelle, da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen
zu danken, unseren verbindlichsten Dank aus.

Hermann Weckmann und Frau
Therese geb. Heinzen.

Louis David

Bank- und Wechsel-Geschäft,
3 Bahnhofstrasse 3.

Für Guthaben vergüte ich zur Zeit:

4% bei 6monatlicher Kündigung

3½% " 3 "

3% " 1 "

2% " täglicher "

Werkstelle

40 □, sowie Wohnung von 3

Zimmer zu vermieten.

Medenheimerstraße 24. *

2 schw. möbl. Zimmer zu ver-
mieten mit u. ohne Wohnung zu
vermieten.

Ebenfalls, Medenheimerstraße 26.

Braves Mädchen

von 14—15 Jahren für leichte

Hausarbeit sofort gefunden.

Adolfstraße 39, Barterre.

Soort ein Dienstmädchen

Mädchen

von 14—15 Jahren für leichte

Hausarbeit sofort gefunden.

Medenheimerstraße 24. *

Herren-Stiefel

elegante Fäasons, solide Qualität,
von 7, 8.50, 9.50, 10.50 u. s. v.
Großartige Auswahl.

A. Solich & Cie.

Belderberg 6.

Keinen Bruch mehr!

10,000 Mark Belohnung. Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, laufende Dankesbriefe. Verlangt Gratis-Broschüre von Dr. M. Reimanns, Bardenberg 28 Holland. Da Ausland Briefe 20, Karten 10 Pf.

Grosse Frankfurter Pferde-Lotterie Ziehung am 24. Sept. 1902.

Erster Hauptgewinn.



1 vollständige Equipage mit 2 Pferden, 5 vollständige Equipagen mit 1 Pferd. 6 schöne Rassepferde, 4 Rollpferde, 29 Wagen- und Arbeitspferde.

Nur 1 Mark 1 Loos, 11 Loose 10 Mark.

Loose sind vom Secretariat des Landy Vereins zu Frankfurt a. M. zu beziehen und in allen größeren Lotterie-Geschäften zu haben. — In Bonn bei Peter Linden, Bahnhof- und Poststrassen-Ecke Nr. 2.

Die so beliebten Special - Pralinées

per Pfd. Mt. 2.40,
Berliner Mandelberg

per Pfd. Mt. 3,

täglich frisch Conditorei und Café

M. Kaufmann

Rennigustraße 14.

HOLBUTKO

BUTTER & MARGARINE-SYNDICAT

Tafel-Kaiser-Gelée

128 und 30 Pfg. ausgewog.,
sowie in allen Packungen.

Obstkraut — Zwetschkenmus

Rübensauft.

Bonn, Brüdergasse 48.

Godesberg, Burgstrasse 64.

Zur Einmachzeit

Barcelona-Franzbranntwein

per Liter 2 Mt. Batavia-Arac

per Liter 3 Mt. allen Rum in

vorzugl. Qual. p. Vtr. v. Mt. 1.60 an

empf. auch in jed. klein. Quantum

Franz Jos. Müller,

Auerstraße 18. Telefon 712.

Weinfest

alter Edelkorn

Auch alter Brennstoff, per Liter

Blasch. Mt. 1.50, sowie im An-

bruch in jed. kleineren Quantum.

Franz Jos. Müller,

Auerstraße 18. Fernsprecher 712.

! Schinken!

frische Sendung häufig eingetroffen,

schöne mager. Ware, sowie seine

weft. Blasch. Mt. 1.50, sowie im An-

bruch in jed. kleineren Quantum.

Franz Jos. Müller,

Auerstraße 18. Fernsprecher 712.

Photographischer Apparat

zu verkaufen: Leefel's Spiegel-

Camera 9x12 "Periect" für

Moment- und Zeitaufnahmen

mit 6 Doppel-Scheiben, vorzüg-

lichem "Stereofid" Objektiv —

Aplanat A Nr. 1 mit Iris-

blende, 16,5 cm Brennweite —

zu gebrauchen Segeltuchalte-

rie Stativ. Alles wie neu er-

halten.

Preis 150 Mark.

Fre.-Off. unt. A. Z. 295. an die Exped.

Kauf Helbach's Borax

Seifenspülver.

Schimmel

wird bei engemachten Frühs-

ten verhindert durch

Dr. Oetker's

Sally 10 Pfg.

genug für 10 Pfund Früchte.

Recepte gratis von den Firmen,

welche führen Dr. Oetker's

Backpulver.

Prima alte Hafser

Weizen, Bicken,

Perlmais,

sämmtl. Futterartikel

empfiehlt

Jos. Dung, Endenich.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße 26, 2. Etage.

Diesel Baar fahrt neue Schafstalle

mit zu verkaufen, Endenichstraße

Die Führung

auf dem Großen Ozean.

Als nach der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Zaren vor Neval die Yacht Hohenzollern den Augenblick wendete, soll der Kaiser dem Zaren durch Flaggesignal einen Abschiedsgruß übermittelt und ihn darin als „Admiral des Großen Ozeans“ angerebet haben. Die Meldung ist nicht bestätigt worden, sie erscheint auch glaubwürdig insofern, als Kaiser Wilhelm mit dieser Bezeichnung wohl auch auf die durch Fertigstellung der asiatischen Weltbahn bewirkte Stärkung der politischen Stellung Auhlands im fernen Osten hat hinweisen wollen. Der Soz ist ja oft genug aufgestellt worden, daß die hauptsächlichen politischen Entscheidungen des zwanzigsten Jahrhunderts auf dem großen Ozean fallen werden. Und es ist eine einfache Consequenz der Ostasien-Politik Auhlands, daß es genötigt sein wird, seiner Machtsstellung zu Lande durch Ausgestaltung seiner Seewehr im Großen Ozean den imponierenden Rückhalt und Hintergrund zu geben. Die Politik muß eben der wirtschaftlichen Entwicklung parallel gehen, und diese Entwicklung weist dem Großen Ozean je länger, je mehr die Stelle zu, die früher das Mittelmeer und nach ihm der Atlantische Ozean einnahmen.

Die Führung auf dem Großen Ozean wird der russischen Flotte allerdings nachdrücklich streitig gemacht werden durch das Sternenbanner. Es ist erst wenige Jahre her, daß im Senat zu Washington das stolz Wort gesprochen wurde: „Der Große Ozean ist unser Meer!“ Und damals hatte die Frage des Baues des mittelamerikanischen Kanals, dieser Pforte zum Pacific, wenig Aussicht auf Lösung. Nachdem nun am 30. Juni dieses Jahres die gesetzgebenden Körperschaften der Union sich endgültig für die Herstellung des Panama-Kanals entschieden haben, ist Raum geschaffen für reale Pacific-Politik. Zudem und Diplomatisch ist nicht die Art der Amerikaner. Sie gehen mit Energie aufs Ziel los, und offenbar zu keinem anderen Zweck als zu Gunsten einer strammen Pacific-Politik hält jetzt Präsident Roosevelt seine vierbeinerten Nieden, deren Tendenz sich leicht in den Worten: „Mehr amerikanische Kriegsschiffe!“ Auf immer zahlreicher Dampfern flattert das Sternenbanner in den Großen Ozean hinaus. Erst jetzt wieder ist in New-York die „American Asiatic Steamship Co.“ gegründet worden, deren Dampfer vom nächsten Monat ab den Verkehr zwischen der Union und Manila, Yokohama, Shanghai, Hongkong und Singapore vermittelten sollen. Alle amerikanischen Interessenten arbeiten also darauf hin, daß der große Moment der Eröffnung des Panama-Kanals eine entsprechend gerüstete Nation vorfindet, gerüstet, dem Sternenbanner die Führung im Weltbewerb der Flaggen um den Großen Ozean zu sichern. Auhland ist in dieser Hinsicht der Union gegenüber im Rückstande. Seine pacifische Schiffsfahrt bedarf noch sehr der Hebung. Es wird hierin überflügelt von Japan, England und auch von Deutschland, das so umfassende Interessen, wie Auhland, am Großen Ozean nicht hat. Auhland dürfte es umso schwerer werden, seine Flotte als führende auf dem Pacific zu entrollen, als die Störisch-mandschurische Transkontinentalbahn in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Billigkeit mit dem Seeweg zum Großen Ozean nicht konkurriren kann, mag nun dieser Seeweg durch den Kanal von Suez oder den von Panama führen. Dem Pacific gehört die Zukunft; ob auf ihm den Russen, erscheint gegenwärtig zweifelhaft.

Vom Tage.

8 Marconi in Belgien. Man schreibt uns aus Antwerpen, 15. September:

Eine wichtige Neuerung wird demnächst auf den zwischen hier und Dover fahrenden Dampfern des belgischen Staates ins Leben treten. Die belgische Regierung hat nämlich mit der Gesellschaft Marconi Unterhandlungen wegen Einführung der drahtlosen Telegraphie auf sämmtlichen belgischen Staatsdampfern angeknüpft, so daß also in Nähe die leichten während der Überfahrt in befähigter Verbindung mit dem Festlande bleiben werden. Auf einem der Dampfer sind die Einrichtungen für diese Art des Telegraphens bereits vorhanden, und die übrigen werden auch bald an die Reihe kommen. Das zahlreiche, die Linie Ostende-Dover benützende Reisebüro wird die neue Maßnahme der belgischen Regierung gewiß freudig begrüßen. Denn hierdurch wird die Fahrt zwischen Ostende und Dover eine noch regelmäßiger und sicherer werden, als bis dahin. Es ist übrigens erstaunlich, was für Kosten der Staat für diese Linie aufwendet. Bis jetzt hat derzeit insgesamt 9 große, höchst luxuriös eingerichtete Dampfer eingeflossen, die zusammen über 15 Millionen geflossen haben und von denen die zuerst gebauten eine Schnelligkeit von 19, die später gebauten dagegen eine solche von 22,5 Knoten per Stunde entwickeln, was die Zurücklegung der Strecke Ostende-Dover in drei Stunden ermöglicht. Diese Dampfer werden nicht durch Schrauben, sondern durch gewaltige Räder in Bewegung gesetzt, eine Einrichtung, die zweierlei Vorteile hat: ersten verhindert diese Räder in hohem Grade das Schwanken des Schiffes bei bewegter Welle, und zweitens ermöglichen sie es, das leitere fast augenblicklich zum Seelen zu bringen, was unter Umständen von der allergrößten Bedeutung sein kann.

8 Aus Berlin, 16. Sept. wird uns geschrieben: Rudolf Wirth war bekanntlich als Mitglied der freisinnigen Volkspartei kein Freund unserer kolonialen Politik, und er hat, so lange er dem Reichstag angehörte, seiner kolonialgegnerrischen Haltung auch bei Abstimmungen Ausdruck verliehen. Ueber diese Thatsache geht in einem Wirthow gewidmeten Nachrufe das Organ der deutschen Colonial-Gesellschaft mit drei Worten hinweg. Der Nachruf selbst ist vielleicht der warmherzigste und schönste, der dem großen Manne der Wissenschaft gewidmet worden ist, und freisinnig im vornehmsten Sinne des Wortes sind die Schlussworte: „Nicht die rohe Kraft der Muskeln, Fleisch und Gewandtheit, Handel und Industrie allein lassen jenseits der Meere ein Gemeinwesen aufzblühen, sondern mit ihnen vornehmlich die heimathliche Bildung und Wissenschaft. In diesem Sinne war Wirthow einer der größten Colonialatoren deutschen Geistes.“ Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der sich mit unermüdlichem Eifer den kolonialen und überseischen Interessen unseres Vaterlandes widmet und dadurch aufs Vortheilhafteste von so Manchem seiner ein otium eum — manchmal auch sine — dignitate führenden Standesgenossen absticht, ist vor einiger Zeit in dem offiziellen Organe der freisinnigen Volkspartei der Gegenstand eines unberechtigten und ungünstigen persönlichen Angriffs gewesen. Die Ehrengut für den hervorragendsten Mann, den die freisinnige Volkspartei jemals in ihren Reihen gezählt hat, ist seine Antwort auf diesen Angriff.

8 Auf der Hauptversammlung des deutschen medizinischen Beamtenvereins in München sprach Prof. Dr. Fritz Schröder über die Bedeutung der Einwilligung der Patienten zur Operation. Er kam zu dem

Schluss, daß es falsch sei, zu behaupten, kein Arzt dürfe ohne Einwilligung des Patienten etwas unternehmen, da es Fälle gäbe, in denen man sich ratsch entscheiden müsse. Es sei aber auch irrig, zu glauben, daß der Arzt unter allen Umständen durch die Einwilligung des Kranken gebedt sei. Allerdings habe der Arzt die Einwilligung möglichst anzustreben.

8 Der französische Marineminister Pelletan macht gegenwärtig eine Mittelmeerreise. Zuerst besuchte er die Insel Corsica und begab sich sodann nach Algier. Bei diesen Gelegenheiten hat er eine Reihe prahlischer Reden gehalten, welche sich über die Ansprüche Frankreichs auf das Mittelmeer beziehen. Damit nicht genug, erging der Minister sich wiederholt in heftigen Anfällen gegen Italien und auch gegen England und Deutschland. Er pries den Wert der Rhône von Juvaco, in welcher ganze Kriegsflotten vor Anker liegen könnten. Die Östliche Corsica ziele Italien mitten ins Herz. Als Bürgschaft für die Sicherheit Frankreichs müsse daher Corsica festgestellt werden. In Algier hob der Minister die strategische Wichtigkeit Siziliens hoch. Biserta sei eine mächtige Schutzwehr, nicht allein für die Verbündeten, sondern auch für den Angriiff. In Verbindung mit Corsica und Toulon sichere Biserta der französischen Republik die Thür zwischen den beiden Höhlen des Mittelmeeres, troc Malta und Gibraltar. Der Minister führt fort, daß er keinen Conflict mit England oder Italien wünsche. Man wisse aber heute nicht, was andere Leute thun würden, und daher sei es seine Pflicht, den heiligen Krieg vorzubereiten für das französische Vaterland gegen alle Feinde, wer sie auch seien. Eine Sicherheit gäbe es heute in der civilisierten Welt überhaupt nicht mehr. Am Ende des 19. Jahrhunderts sei Frankreich durch die Barbarei des alten Germaniens niedergeworfen worden! Dadurch habe man einen Rückfall erlebt in das Gewaltrecht u. s. w. Der Minister beschloß seine Prählerie mit einer ehr französischen Redensart über das „Genie Frankreichs als Quelle der Gerechtigkeit und des Lichtes“. Diese Rede-Erzüge eines Mitgliedes der französischen Regierung bereiten dem Pariser Cabinet ernsthafte Verlegenheiten. Bereits ist der verständige Theil der Pariser Presse mit Abwiegelungen bei der Hand. Der Temps meint z. B., daß das französische Cabinet genehmigt sei, einige seiner Mitglieder damit zu beschäftigen, die Fehler ihrer Collegen gut zu machen.

8 Verstärkung der Soldatenbriefe. Neben die postfreie Beförderung von Briefen der Mannschaften des Vereins sind die Dienststellen an die vorgesehene militärische Dienststelle sind neuverdient vom Reichspostamt folgende Bestimmungen getroffen worden. Anträge der Mannschaften an die vorgesehene Dienststelle auf Befreiung von den Controllerversammlungen dürfen nur dann postfrei befördert werden, wenn sie durch Erkrankung, gerichtliche Vorladung oder ähnliche, von dem Willen des Controllpflichtigen unabhängige Umstände veranlaßt werden, sofern sie in der Form den Anforderungen der Bestimmungen über die Postfreiheit entsprechen. Alle anderen Anträge auf Befreiung von den Controllerversammlungen, z. B. solche, die durch die Rückkehr auf Familienfestlichkeiten oder ähnliche Gründe veranlaßt werden, gewinnen die Postfreiheit nicht. Ferner ist bestimmt worden: Die in Ausführung des Quartierleistungsgesetzes vom 25. Juni 1868 gebildeten Ausschüsse zur Errichtung der Belegungs-unfähigkeit einzelner Ortschaften und zur Regelung der Quartierlast in den Kreisen und den gleichartigen Verbanden, sowie die auf Grund des Naturaleistungsgesetzes vom 24. Mai 1898 bestimmten bürgerlichen Verwaltungsbehörden zur Sicherstellung der Naturleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden sind als Militärbehörden nicht anzusehen. Die von diesen Behörden in Einquartrungs- oder Naturaleistungsfällen mit bürgerlichen Behörden oder Privatpersonen gewechselten Telegramme haben daher keinen Anspruch auf gebührenfreie Beförderung. Ebenso sind die von Heer- oder Flottenbehörden ausgesendeten, soviel sie an diese Behörden gerichteten Telegramme, deren Inhalt nicht eine Dienstangelegenheit betrifft, gebührenfrei, z. B. Telegramme über Beurlaubungen, Spesen von Mustercorps, Theilnahme von Offizieren an Abschüssen, Telegramme mit Danksagungen und anderen Höflichkeitsbezeugungen, sowie drakonische Krankmeldungen oder Gesundmeldungen einer auf Urlaub befindlichen Person des Soldatenstandes.

8 „Fürsorge“ für verhinderte Krieger. Aus Melbourne in Australien, 12. August, wird uns geschrieben: Das Truppenschiff Dromont Grange brachte vor einigen Tagen 2000 australische Soldaten aus Südafrika zurück. Der offizielle Bericht des ärztlichen Offiziers liefert eine grauenhafte Schilderung der hygienischen Mißstände an Bord. Die Qualen der in erbärmlichen Verschlägen untergebrachten Schwerkranken waren Herzzerreißend; die pestilenzgleiche Atmosphäre in den unteren Räumen verursachte eine Schnelligkeit von 19, die später gebauten dagegen eine solche von 22,5 Knoten per Stunde entwickeln, was die Zurücklegung der Strecke Ostende-Dover in drei Stunden ermöglicht. Diese Dampfer werden nicht durch Schrauben, sondern durch gewaltige Räder in Bewegung gesetzt, eine Einrichtung, die zweierlei Vorteile hat: ersten verhindert diese Räder in hohem Grade das Schwanken des Schiffes bei bewegter Welle, und zweitens ermöglichen sie es, das letere fast augenblicklich zum Seelen zu bringen, was unter Umständen von der allergrößten Bedeutung sein kann.

8 Aus Berlin, 16. Sept. wird uns geschrieben: Rudolf Wirth war bekanntlich als Mitglied der freisinnigen Volkspartei kein Freund unserer kolonialen Politik, und er hat, so lange er dem Reichstag angehörte, seiner kolonialgegnerrischen Haltung auch bei Abstimmungen Ausdruck verliehen. Ueber diese Thatsache geht in einem Wirthow gewidmeten Nachrufe das Organ der deutschen Colonial-Gesellschaft mit drei Worten hinweg. Der Nachruf selbst ist vielleicht der warmherzigste und schönste, der dem großen Manne der Wissenschaft gewidmet worden ist, und freisinnig im vornehmsten Sinne des Wortes sind die Schlussworte: „Nicht die rohe Kraft der Muskeln, Fleisch und Gewandtheit, Handel und Industrie allein lassen jenseits der Meere ein Gemeinwesen aufzblühen, sondern mit ihnen vornehmlich die heimathliche Bildung und Wissenschaft. In diesem Sinne war Wirthow einer der größten Colonialatoren deutschen Geistes.“ Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der sich mit unermüdlichem Eifer den kolonialen und überseischen Interessen unseres Vaterlandes widmet und dadurch aufs Vortheilhafteste von so Manchem seiner ein otium eum — manchmal auch sine — dignitate führenden Standesgenossen absticht, ist vor einiger Zeit in dem offiziellen Organe der freisinnigen Volkspartei der Gegenstand eines unberechtigten und ungünstigen persönlichen Angriffs gewesen. Die Ehrengut für den hervorragendsten Mann, den die freisinnige Volkspartei jemals in ihren Reihen gezählt hat, ist seine Antwort auf diesen Angriff.

8 Zur Bekämpfung der Schwindfucht. Aus Antwerpen, 15. September, wird uns geschrieben:

Um der Ausbreitung der Schwindfucht in Belgien immer mehr Opfer zu fordern Schwindfucht einzugehen, ist ein hiesiger menschenfreundlicher Verein auf eine neue Idee verfallen. Anstatt sich nämlich die Bekämpfung der einmal ausgebrochenen Schwindfucht zur Aufgabe zu stellen, will derselbe den Entseihen dieser Krankheit thunlichst vorbeugen, und demgemäß geht sein Bestreben dahin, die Kinder armer Eltern durch den Aufenthalt in frischer Luft und zweimäßige Ernährung derart zu kräftigen, daß dieselben, einmal herangewachsen, von der Schwindfucht nichts oder wenig mehr zu befürchten haben würden. Zu diesem Zwecke sollen die Kinder während der Schulzeit an jedem freien Tage oder Nachmittage, während der Ferien dagegen jeden Morgen auf's Land geführt werden, um derselbst bis zum Abend oder auch mehrere Tage hintereinander zu verweilen. In letzterem Falle werden sie von dem Vereine bei Bauern untergebracht, der auch dafür sorgt, daß die Kinder eine möglichst kräftige und gesunde Kost erhalten. Es darf wohl als zweifellos angesehen werden, daß auf diese Weise sich viel Gutes stiften läßt und daß hierdurch den armen Kindern eine große Wohlthat erwiesen wird, ob indessen die betreffenden Menschenfreunde den hauptsächlich

hiermit beabsichtigten Erfolg auch wirklich erzielen werden, das bleibt vorläufig abzuwarten. Man darf nämlich nicht vergessen, daß an der unheimlichen Ausbreitung der Schwindfucht in Belgien in ältester Linie der unmäßige Genever-Consum die Schuld trägt, und eine Abnahme der Schwindfucht wird in Belgien so lange nicht zu erwarten sein, als der Genever-Consum keine Abnahme erfährt.

Krupp

und seine Konkurrenten.

* Die Frankf. Blg. veröffentlicht nachstehende bemerkenswerte Zuschrift aus Rheinland-Westfalen:

Zu der für das gesammte Deutsche Reich sehr wichtigen Frage, ob in der Waffenfabrikation eine leistungsfähige Konkurrenz zugelassen und erhalten werden soll, bildet der Besuch des Kaisers in der Düsseldorfer Ausstellung eine eigenartige Illustration. Es ist nämlich in den Kreisen der Industrie allgemein aufgetreten, daß der Kaiser beim Besuch der Ausstellung von den für die Waffenfabrikation und auch für die Kriegsmarine vorgezogene

*

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Aus Bonn.

Bonn, 17. September,

+ Im Stadtrath, welcher am Freitag tagen wird, sollen u. a. die Bedingungen für die Neuconcessionierung der Köln-Bonner Kreisbahnen sowie die Frage der Geländeabteilung für die Unterführung des Bransdorfer Weges berathen werden.

+ Vom Manöver zurück. Die 100er treffen heute Abend nach 9 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhof ein.

+ Der Schiffswerke auf der Rheinstraße hat sich im Vergleich zu der Verkehrsbewegung in früheren Jahren heuer um dieses ungünstiger gestaltet. Das Angebot des Schiffswerkes für den Waarentransport übertrifft in hohem Grade die Nachfrage nach Beförderungsgelegenheit. Sowohl der Ruhrländlerstand nach dem Obersee, wie auch der holländisch-niederländische Schiffsverkehr zeigt eine verhältnismäßig schwache Bewegung.

+ Die Sparkassenräume im Rathause werden gegenwärtig baulich verändert. Für das mit der Kasse verbundene Publikum wird durch Zurückziehung der Schalter ein erweiterter Vorraum geschaffen. Derselbe empfängt durch die Veränderung nunmehr auch von einem der Hoffeste befindlichen Fenster volles Tageslicht. Für einen Theil der Beamten der Kasse, die in Folge der Verengung des Bureauausses „ausruhen“ müssen, schafft man durch die entsprechende Herstellung der bisherigen Schranknäpfe eine neue Unterkunft.

Ferner wird durch Elektrische Lichtanlage eingerichtet. Nach der Feuerwache hin erfolgt der Einbau einer Stahlammer, in welcher die Effekte der Sparkasse untergebracht werden. Voraussichtlich wird die Sparkasse, deren Geschäftsbetrieb prospektiv in einem Nebenzimmer des Gerbergerichts unterhalten wird, am 25. September den Verkehr in den umgebenden Raumteilen wieder aufnehmen.

+ Die Grundstücksausstattung für den Bau einer städtischen Schwimmanlage und Badeanstalt soll noch im Laufe des Herbstes vorgenommen werden. Mit kommenden Frühlängen kann dann voraussichtlich die Fundamentarbeit des Bauwerks beginnen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß die fertiggestellten Pläne die Zustimmung der Stadtverordneten finden. Wie wir hören, sind bei der Durcharbeitung des Projektes die anderwärts bei Badeanstalten gemachten Erfahrungen in weitgehend Maße berücksichtigt worden. Herr Dahlbaurath Beigeordneter Schulze hat z. B. zu diesem Gebäude eine besondere Studienreise unternommen. Der Bau der Anstalt, welche etwa eine halbe Million Mark kosten wird, dürfte ungefähr zwei Jahre in Anspruch nehmen.

+ Der Wasserthurm im städtischen Schlosshof erhält gegenwärtig eine Dachbekrönung, welche sich in der Ausführung an die äußere Ausführung der übrigen Gebäudeteile anschließt.

+ Einen ungetreuen Gehülfe hatte ein Meijer in Poppelsdorf. Der Meijer wunderte sich in letzter Zeit über schlechtes Eingehen der Gelder. Er forschte

